

15. Sonntag „A“ – Zu Mt 13,1-23

Wenn ich etwas erreichen will, prüfe ich zuerst die Bedingungen für das Gelingen und setze dann da an, wo die Bedingungen die besten sind, um Misserfolge zu vermeiden. „**Erfolgskontrolle**“ heißt das Stichwort: Mein Einsatz und das erwartete Ergebnis müssen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen, sonst fange ich gar nicht an. Nur dann bin ich bereit mir etwas vorzunehmen, damit mein Vorhaben erfolgreich wird. Denn nur Erfolg garantiert Zukunft. Wer erfolglos bleibt, muss um seinen Bestand fürchten.

Würde man diese Regel auf die Kirche anwenden, dann sähe es nicht gerade rosig aus, auf den ersten Blick wenigstens. Die Zahl der Kirchenbesucher nimmt ab, das Durchschnittsalter aber nimmt zu, und die nachwachsende Generation lässt auf sich warten. Kein Wunder wenn manche ratlos dastehen und die Zukunft der Kirche nicht mehr in bunten Farben sehen. Und in diese Situation hinein, lädt uns das Gleichnis vom Sämann ein unsere Vorstellung von Erfolg und Misserfolg im Licht der Frohen Botschaft zu sehen. Nehmen wir die Einladung an und gehen wir den Bildern vom Sämann nach.

Im dem Gleichnis macht Jesus deutlich, dass seine gute Botschaft vom Reich Gottes auf unfruchtbaren Boden fällt, und zwar sogar zum Großteil. Das, was wir heute im Erleben von Glauben und Kirche häufig beklagen, davon weiß er Bescheid. Der Sämann tut zwar seine Arbeit, treu und unermüdlich, aber nur einiges der Saat geht auf. Vieles fällt auf den Weg, vieles auf felsigen Boden, und vieles wird vom Unkraut erstickt. Das ist einfach so, sagt Jesus.

Mit dem Reich Gottes geschieht es genauso wie manchmal mit unseren Ideen. Wir haben Ideen, wie dem Grau des Alltags im Beruf oder in der Familie neue Farben verliehen werden können. Doch die Saat unserer Phantasie wird von den Vögeln mit Namen „**Banalität**“ und „**Gewohnheit**“ aufgefressen. Wir fühlen uns betroffen von einer Not. Wir möchten gegen einen Missstand angehen und versuchen, bei anderen Engagement zu wecken für eine gemeinsame Initiative. Doch wir stoßen auf steinernes Desinteresse. Und wie gehen wir damit um? Schauen wir nur auf das Misslungene, auf das Gescheiterte? Geben wir enttäuscht auf, weil die Zeitspanne zwischen Aussaat und Ernte nicht mehr überschaubar ist?

Werfen wir noch einmal unseren Blick auf den Sämann des Gleichnisses. Nur dass er sät, wird von ihm erzählt. Und er sät großzügig, ja verschwenderisch aus. Er sät auch dort, wo keine Ernte zu erwarten ist. Er sät, ohne nach dem Ergebnis seiner Aussaat zu fragen. Die Ernte hat er schon nicht mehr im Blick. Mit der Saat hat er seine Aufgabe erfüllt.

Darauf kommt es im Reich Gottes an, das ist das Entscheidende. Diese wenigen Körner, die Frucht bringen, können das ersetzen und ausgleichen, was nicht aufgegangen ist. Eine Erfolgskontrolle ganz anderer Art: Erfolg ist keine Angelegenheit der Menge, sondern der Qualität. Es kommt nicht allein darauf an, wie viel Menschen sich zum christlichen Glauben bekennen. Es kommt eher darauf an, dass diejenigen, die glauben, ihren Glauben überzeugend leben. Es kommt nicht nur darauf an, wie gut die Gottesdienste besucht sind. Es kommt eher darauf an, dass diejenigen, die den Gottesdienst mitfeiern, sich verändern lassen vom Wort des Evangeliums und reiche Frucht bringen.

Das Gleichnis vom Sämann kann uns entlasten: Wir müssen nicht müde und verbittert werden angesichts der ziemlich leeren Kirchen und der religiösen Gleichgültigkeit vieler. Erfolg ist kein Name Gottes. Es scheint im Wesen des Reiches Gottes zu liegen, dass es sich nach anderen Maßstäben ausbreitet, als wir dies von den Strategien der Werbung her gewohnt sind.

Trotzdem gibt es im Reich Gottes eine Ernte! Am Ende steht ein Erntesegen, der jedes Maß übersteigt: „**Hundertfach, sechzigfach, dreißigfach**“ bringt der Teil der Saat Frucht, der auf guten Boden gefallen ist. Mögen die Chancen ganz winzig sein, es ist kein Grund, zu resignieren, kein Grund, den Mut zu verlieren, kein Grund, die Hoffnung aufzugeben.

Das Gleichnis lädt ein, die Zuversicht neu zu fassen und diese Entdeckung über uns, unsere Welt und das Reich Gottes zu machen, dass wir, die wenigen, gar nicht so unbedeutend sind, wie wir es manchmal meinen. Wir haben eine wichtige Aufgabe: Gerade weil so vieles auf unfruchtbaren Boden fällt, ist unser Fruchtbringen um so entscheidender. Dort, wo wenigstens noch etwas wächst, wird der Sämann auch weiterhin säen in der Hoffnung: Diesmal wird die Ernte besser! Und dann kommt eines Tages die Zeit, wo mancher, der sich augenblicklich aus dem Leben der Kirchengemeinde verabschiedet hat, sich hier wieder sehen lässt und dankbar dafür ist, dass es da Leute gibt, die durchgehalten und den fruchtbaren Boden des Glaubens gepflegt haben, auch stellvertretend für andere. Wir, die wenigen, sind wichtig!